

Ansprache zu Lukas 24,29
Gedenkgottesdienst Diakoniestation 20.11.17,
St. Peter und Paul-Kirche Nagold, Andreas Kirsch

Traurig und niedergeschlagen gehen zwei Jesus-Jünger ihren Weg. Von Jerusalem nach Emmaus. Sie verstehen es nicht, sind aufgewühlt, ihr Herz ist voller Fragen. Jesus, ihr Meister, ist ans Kreuz geschlagen worden. Sein Leichnam liegt schon im Grab. Und mit ihm so vieles an Hoffnungen, an Erinnerungen, an Durchlebtem und Durchlittenem. Das Leben muss weitergehen.

Die beiden Jünger verschweigen ihre Trauer nicht. Sie reden unterwegs über das, was passiert ist. Sie versuchen für ihre Gefühle Worte zu finden. Es ist schwer. Ein Unbekannter stößt zu ihnen. Er hört zu, fragt nach, tröstet und rüttelt sie auf. Das tut gut. Am Ziel ihrer Reise, in Emmaus, bitten die beiden Jünger ihren Begleiter: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Sie wissen nicht, dass es Jesus selber ist, der sie da begleitet.

Das Lied, das wir eben gesungen haben, hat diese Bitte vertont: „Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein. / Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein. / Wo fänd ich Trost, wärst du mein Gott nicht hier? / Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!“

Abend, Nacht, Finsternis; Hilflosigkeit und die Suche nach Trost – so sieht Trauer aus. Trauer um Menschen, die wir vermissen, die wir so gerne noch bei uns hätten. Vor noch nicht allzu langer Zeit haben Sie, liebe Angehörigen, einen nahestehenden Menschen verloren. Wie oft ist es da vielleicht auch Ihr stilles Gebet gewesen: „Bleib bei mir, Herr! Verlass mich jetzt nicht! Wo soll

ich denn sonst Trost und Halt und Hilfe finden? Sei du mir nahe und lass mich nicht allein!“

Henry Francis Lyte, der Dichter von unserem Lied, hat sie erlebt, diese Trauer. Noch als Kind, als kurz nacheinander sein Vater und auch seine Mutter gestorben sind. Und dann als gestandener Mann, als er seine Tochter im Alter von drei Jahren zu Grabe tragen musste.

Der Tod bricht oft plötzlich und mit Macht herein ins Leben. „Wie bald verebbt der Tag, das Leben weicht.“ stellt Francis Lyte in der zweiten Strophe fest. Ja, wie schnell geht es manchmal. Wir als Diakoniemitarbeitende durften meist nur ein kleines Stück Lebensweg Begleiter sein. Trotzdem stehen wir oft erschrocken und betroffen da, wenn wir mitbekommen: „Jetzt ist er, jetzt ist sie verstorben.“ Und wir fragen uns, wie es Ihnen geht, als Angehörige. Selbst, wenn Sie vielleicht sagen können: „Es ist gut, dass der Leidensweg zu Ende ist und er oder sie nun gehen durfte.“ – wie schwer fällt es dennoch zu fassen, dass Sie jetzt allein sind, ohne ihn, ohne sie, zurückgelassen, endgültig.



Es ist ein Weg, den die Trauer geht. Den Sie in Ihrer Trauer gehen. So wie die Jünger ihren Weg gegangen sind. Ein langer Weg. Manchmal fällt der Weg schwer. Sehr schwer. Fragen sind da: „Was wäre gewesen, wenn...?“ oder „Hätte ich vielleicht doch...?“ Und „Was wird jetzt?“ „Wie schaffe ich das, wie kann ich damit klarkommen, dass er oder sie jetzt nicht mehr da ist?“ Schnell ist etwas von der „Macht des Versuchers“ da, von der die dritte Strophe in unserem Lied singt. Die Macht, die uns fertigmachen und runterziehen will. „Herr, bleib bei mir!“ Machen Sie das zu *Ihrer* Bitte. In Licht und Dunkel, in jeder Stunde; wenn das Leben Ihnen zu entgleiten droht, wenn Sie den Halt verlieren: bitten Sie, rufen Sie, schreien Sie zu Gott: „Herr, bleib bei mir! Es wird Nacht um mich, dunkel, ich weiß nicht mehr weiter! Bleibe du jetzt bei mir!“

Jesus lässt sich von den beiden Jüngern zum Bleiben überreden. In Emmaus isst er mit ihnen, und da erkennen sie ihn. Sie erkennen: Es ist noch nicht aller Tage Abend! Im Gegenteil: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Das verändert ihr Leben. Das wandelt die Trauer in Freude, in Zuversicht.

Jesus lässt sich zum Bleiben überreden – auch von Ihnen. Da, auch und gerade da, wo der Tod eine so große, mit nichts zu füllende Lücke hinterlassen hat.

Jesus lässt sich zum Bleiben überreden – und er verändert Ihre Trauer. Er verändert Ihr Leben. Ein Leben *ohne* den oder die Verstorbene. Aber ein Leben geführt an seiner Hand.

„Von deiner Hand geführt, fürcht ich kein Leid“ – so beginnt die vorletzte Strophe von unserem Lied „Herr, bleib bei mir.“ Trauer, Schmerz und Trübsal bleiben. Aber an der Hand von Jesus verlieren sie ihre *Übermacht*. Da schwinden die schwarzen Schatten von Schuld und Unglück. Da ist Frieden. Da ist

Vertrauen. Vertrauen, dass Gott nie einen Fehler macht. Vertrauen, dass er weiter bei uns bleibt und mit uns geht. An der Hand von Jesus können wir „Ja!“ sagen. „Ja!“ zu unserem Leben. „Ja!“ auch zum Tod – wenn er andere trifft und auch, wenn er uns selber einmal treffen wird.



Damit sind wir bei der letzten Strophe von unserem Lied. „Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht.“ Keiner von uns weiß um die Stunde, die für *ihn selber* die letzte sein wird. Aber wir dürfen um den Trost wissen, den Gott uns auch in dieser Stunde bereithält. Wie in unserem ganzen Leben; wie jetzt, hier, heute Abend. Dass er uns das Kreuz von Jesus dann vor Augen stellt.

Das Kreuz von Jesus sagt: „Es gibt Frieden für dich mit Gott. Es gibt Versöhnung für alle Schuld. Hier am Kreuz. Hier ist Leben,

auch im Tod! Glaube an mich, an Jesus, und du wirst leben – auch wenn du stirbst. Du hast dann das ewige Leben bei mir, das kein Leid und kein Abschied, keine Trauer und keine Träne je mehr trüben wird!“

Was für ein Trost, dass er, Jesus, *dann* auch im Todesdunkel unser Licht bleibt! Dass er bei uns bleibt, wenn es für uns das letzte Mal Abend geworden ist – wie bei den Menschen, an die wir heute besonders denken. Dass, wenn es dann tagt und der Morgen der Ewigkeit anbricht, wir dann zu Jesus gehen dürfen.

In unserem Lied rufen wir es als *Bitte* Gott zu: „Herr, bleib bei mir...!“ Es ist darin aber auch eine *Zuversicht*, eine *Gewissheit*, dass Gott bei uns bleibt, dass uns von seiner Liebe nichts trennen kann, auch nicht der Tod. Viele von unseren Verstorbenen haben das gewusst. Die wussten: „Jesus ist bei mir und er bleibt bei mir. Egal, was ist und was kommt. Er war bei mir im Leben, er wird auch im Sterben bei mir sein.“

Das wünsche ich uns allen heute Abend. Dass wir die Nähe von Gott spüren, den tiefen Frieden, den er schenkt. Dass wir *das* neu zu unserer *Bitte* und zu unserer *Zuversicht* machen können: „Herr, du bleibst bei mir. Du bleibst bei mir im Leben. Im Leben, wo nun eine so große Lücke ist. Du bleibst bei mir – auch wenn es dunkel ist, wenn die Trauer über mich hereinbricht, wenn die Ohnmacht mich überfällt. Herr, du bleibst bei mir – wenn mich die Sorge um die Zukunft einholt oder die Schuld der Vergangenheit drückt, wenn ich den Halt zu verlieren drohe. Dein Kreuz, Herr Jesus und dein Blut, die machen doch allen, wirklich *allen* Schaden gut. Herr, und so bleibst du bei mir heute an diesem Abend und in alle Ewigkeit!“ Amen.

1. Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein.
Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein.
Wo fänd ich Trost, wärst du mein Gott nicht hier?
Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!

2. Wie bald verebbt der Tag, das Leben weicht,
die Lust verglimmt, der Erdenruhm verbleicht;
umringt von Fall und Wandel leben wir.
Unwandelbar bist du: Herr, bleib bei mir!

3. Ich brauch zu jeder Stund dein Nahesein,
denn des Versuchers Macht brichst du allein.
Wer hilft mir sonst, wenn ich den Halt verlier?
In Licht und Dunkelheit, Herr, bleib bei mir!

4. Von deiner Hand geführt, fürcht ich kein Leid,
kein Unglück, keiner Trübsal Bitterkeit.
Was ist der Tod, bist du mir Schild und Zier?
Den Stachel nimmst du ihm: Herr, bleib bei mir!

5. Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht;
im Todesdunkel bleibe du mein Licht.
Es tagt, die Schatten fliehn, ich geh zu dir.
Im Leben und im Tod, Herr, bleib bei mir!

